

Zeitschrift:	Schweizerische Lehrerinnenzeitung
Herausgeber:	Schweizerischer Lehrerinnenverein
Band:	77 (1973)
Heft:	3
Rubrik:	Mitteilungsblatt des Schweizerischen Hortnerinnenvereins (Nr. 17 März 1973)

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 28.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Hortnerin und ihre Aufgabe in der heutigen Zeit

VERSUCH EINER STANDORTBESTIMMUNG

In letzter Zeit stossen wir in der Tagespresse öfter auf die Forderung nach vermehrten Möglichkeiten, vorschulpflichtige Kinder in sogenannten Ganztagskindergärten unterzubringen. Bereits sollen einige dieser Einrichtungen auf privater Basis bestehen. Sie werden als Lösung angepriesen zur Befreiung junger Mütter von der klassischen Rolle *«Frau im Haus und in der Küche»*. Der Verfasser eines dieser Artikel spricht sogar von *verzweifelten, nach Hilfe schreienden Müttern, sogenannten grünen Witwen*, denen nun endlich die Möglichkeit *eigener Entfaltung* winke!

Wir lesen auch andere Artikel. Sie stammen zumeist aus der Feder erfahrener Kinderärzte, Psychiater, Psychologen, Forscher auf dem Gebiet der Kinderpsychiatrie. Sie lehren, dass Kinder, deren seelische Grundbedürfnisse nicht befriedigt wurden, in ihrer späteren Entwicklung schwer gestört seien. — Es sind krasse Gegensätze, mit denen wir konfrontiert werden: einerseits der Ruf nach Befreiung der jungen Mütter von den Fesseln des Haushalts, der Kindererziehung um ihrer eigenen Entfaltung willen — anderseits die aus Forschung und Erfahrung gewonnenen Erkenntnisse der elementaren seelisch-geistigen Bedürfnisse des Kindes, deren Befriedigung erst seine gesunde Entwicklung ermöglicht.

Sehen wir vorerst von unsren Erfahrungen als Hortnerinnen ab und betrachten wir die Probleme möglichst objektiv aus der Sicht der Frau. Noch zu Zeiten unserer Mütter und Grossmütter, ausgangs des letzten, anfangs dieses Jahrhunderts, bildeten Mädchen, die einen Beruf erlernen konnten, eher die Ausnahme. In bäuerlichen und kleingewerblichen Familienbetrieben waren sie nach Beendigung des obligatorischen Schulbesuches willkommene Hilfen. In Industriegebieten gingen sie oft bis zu ihrer Verheiratung in die Fabrik, oder sie dienten in Bürgerhäusern als gesuchte Haushalthilfen. Aber in sogenannten besseren Kreisen langweilten sie sich als Haustöchter und warteten auf den Mann, der sie dereinst heimführen würde.

Dies alles hat sich gründlich geändert. Tapfere, fortschrittlich gesinnte Frauen und Männer, notabene, vertraten das Recht der Mädchen auf eine gute Ausbildung und ebneten ihnen die Wege dazu. Ungeahnte Fortschritte und Erfindungen auf dem Gebiete der Technik erleichterten unter anderem auch die Haushaltführung ganz wesentlich, machten Kräfte frei. So kam es im Laufe der Jahrzehnte

zur heutigen Situation, in der den jungen Mädchen praktisch fast alle Berufe offen stehen. Die Hochkonjunktur brachte es mit sich, dass auch ungelernte Arbeitskräfte gesucht und gut bezahlt werden. Junge Leute beiderlei Geschlechts können sich dank der hohen Löhne ungefähr alles leisten, was das Herz begehrt — mindestens solange sie für sich allein zu sorgen haben. In den meisten jungen Ehen bleibt die Frau berufstätig, bis sich Familiennachwuchs einstellt.

Kehren wir zu unserem Ausgangspunkt zurück, der Forderung gewisser Kreise *«nach Befreiung der jungen Mütter von der Fron des Haushalts und der Kindererziehung»*. Wir meinen, dass sich hier die Geister scheiden. Wohl ist zu verstehen, dass der bisher berufstätigen Frau die Umstellung auf den *neuen Beruf der Hausfrau und Mutter* aus verschiedenen Gründen Mühe macht. Vielleicht liebte sie ihren Beruf, vermisst nun den Kontakt mit Mitarbeitern, fühlt sich isoliert, entbehrt den eigenen Verdienst, der ihr ein Gefühl der Unabhängigkeit gab.

Nun aber ist das Kind da. Das kleine, hilflose Wesen vermag die ganze Hingabefähigkeit der Mutter, ihr Interesse an seiner Entwicklung zu wecken; bisher schlummernde Kräfte kommen zum Durchbruch. Von Woche zu Woche, von Monat zu Monat stellen sich neue Probleme, mit denen sie sich, zusammen mit dem Vater, auseinandersetzen muss. Elternkurse, Mütterschulen können dabei wirksame Hilfe leisten. Langeweile? Überdruss? Gibt es für eine Mutter *wichtigere Aufgaben*, als ihre Kinder zu tüchtigen, hilfsbereiten Gliedern der Gesellschaft zu erziehen? Wer den Mut und den festen Willen zur Erfüllung dieser Aufgabe nicht hat, dürfte keine Kinder auf die Welt stellen.

Die bekannte Wiener Psychologin *Dr. Lotte Schenk-Danzinger* nennt als geistig-seelische Grundbedürfnisse des Kindes unter andern die folgenden:

- a. von den Eltern *akzeptiert, gewollt* zu sein, bedingungslos geliebt zu werden als ein Wert an sich; hineingeboren zu werden in eine Atmosphäre freudiger Aufnahmefähigkeit.
- b. von den Eltern *beachtet* zu werden. (Interesse an allem, was das Kind tut und zeigen will, an seinen Fragen und Erlebnissen.)
- c. das Bedürfnis, nach entsprechender Möglichkeit *seine Funktionen zu üben, seine Umwelt kennenzulernen*. Dazu gehören ausser angepasstem Spielzeug Spaziergänge mit den Eltern, Beobachtungsmöglichkeiten, sprachliche Anregungen usw.
- d. das Bedürfnis nach *Identifikation*. Darunter ist Streben des Kindes nach Gleichwerden mit dem Vorbild, den Eltern, den Erziehern zu verstehen. In den ersten Lebensjahren geschieht dieser Vorgang nur über die Liebesbindungen zu Mutter und Vater. Was sie *„gut“* und *„böse“*, *„brav“* und *„schlamm“* nennen, bildet für das Kind das Fundament für seine spätere Entwicklung.
- e. das Bedürfnis nach dem *Einbezogensein in eine echte, konfliktäreie Gemeinschaft*. In ihr sucht das Kind Schutz gegen eine feindliche oder verständnislose Aussenwelt.

Die Verwurzelung des jungen Menschenkindes in der Familie ist erst vollzogen, wenn diese Grundbedürfnisse befriedigt sind. Mit dem vollendeten dritten Lebensjahr kann es dann seinen ersten Vorstoss in die Welt der Gleichaltrigen machen. *Schenk-Danzinger* sagt weiter: «Der Sozialstaat hat als Folge der zunehmenden Industrialisierung bei einer grossen Zahl von Kindern immer mehr von den Aufgaben der Familie übernehmen müssen. Gerade die Verantwortlichsten unter den Sozialarbeitern sind sich jedoch im klaren darüber, dass mit der Errichtung von Krippen, Krabbelstuben, Kindergärten und Horten nicht alles getan ist. Geborgenheit, emotionelle Bindung und Sicherheit zu geben, ist die letzte und einzige Aufgabe, die zu erfüllen der Familie vorbehalten ist, an deren Nickerfüllung jedoch die Anpassung des Kindes an das Leben scheitern kann.»

Weitaus die meisten Hortkinder kommen aus unvollständigen Familien. Ihnen tagsüber das fehlende Heim zu ersetzen, die nötige Geborgenheit zu geben, ihren Müttern mit einführendem Verständnis zu begegnen, sie nötigenfalls zu beraten, ist die grosse, schöne Aufgabe der Hortnerin. Sie kann ihr nur dann einigermassen gerecht werden, wenn sie auf festem Grund und Boden steht, sich zwar auseinander setzt mit neuen Strömungen, sich aber stets bewusst bleibt, welche geistigen Schätze wir in unserm abendländischen, christlichen Gedankengut besitzen. Wir leben in einer Epoche, in der alle Werte in Frage gestellt sind. Die allgemeine Unsicherheit wirkt sich sehr stark in der Erziehung aus. Zwar fehlt es gerade auf diesem Gebiet nicht an Ratschlägen. Nur können sie eines nicht vermitteln, nämlich die Verankerung der Erzieher, sei es der leiblichen Eltern oder der Berufserzieher, in einem tragenden Grund. Solange dieser Grund nicht vorhanden ist, fehlt auch das Erziehungsziel, und der Erzieher schwankt zwischen widerstreitenden Richtungen hin und her. Er vermag dem Kind keine Führung zu geben.

Bei Pestalozzi, der mit seinem Leben und Werk bezeugt hat, dass er ein begnadeter Erzieher war, lesen wir: «Die innere Kraft der Menschennatur ist eine göttliche Kraft. Sie ist die Kraft Gottes.» Und an anderer Stelle: «Daher soll auch ein Mensch den andern nicht durch Bilder und Worte, sondern durch sein Tun zur Religionslehre emporheben. Denn es ist umsonst, dass du den Armen lehrest: „Es ist ein Gott“ und das Waislein: „Du hast einen Vater im Himmel“; mit Bildern und Worten lehrt kein Mensch den andern Gott kennen. Aber wenn du dem Armen hilfst, dass er wie ein Mensch leben kann, so zeigst du ihm Gott, und wenn du das Waislein erziehst, wie wenn es einen Vater hätte, so lehrst du es den Vater im Himmel kennen, der dein Herz so gebildet, dass du es erziehen musstest. Gott ist nahe, wo die Menschen einander Liebe zeigen.»

Stellen wir unsere Arbeit an Kindern und Müttern auf diesen Grund letzter Verantwortung, so werden uns zwar Zeiten der Entmutigung nicht erspart bleiben, aber auch die Kraft zum Durchhalten wird uns immer wieder zukommen.

M. B.

WEITERBILDUNGSKURS 1973

Am 20. Januar 1973 fand im Schulhaus Riesbach, Töchterschule der Stadt Zürich, der diesjährige Weiterbildungskurs statt. Fräulein *Inge Zollinger*, Methodiklehrerin am Kindergärtnerinnen- und Hortnerinnenseminar der Stadt Zürich, bot den sehr zahlreich erschienenen Kolleginnen (55) einen guten Überblick über die verschiedenen Aspekte, unter denen *Spiel und Spielzeug* zu betrachten sind. Sie ergänzte ihre Ausführungen mit Lichtbildern aus der Praxis und tabellarischen Darstellungen. Eine Aufstellung von 12 Grundsätzen für die Beurteilung von Spielzeug, jeder Teilnehmerin in die Hand gedrückt, wird gute Dienste leisten. Wie wenig es im Grunde braucht, Kontakte zu schaffen, Freude zu bereiten, zeigte uns die Referentin an folgendem Beispiel: Sie kam mit alten Frauen zusammen, spürte deren Langweile und regte sie an, für den Kindergarten Puppenkleidchen zu nähen und zu stricken. Ihre Idee wurde mit Begeisterung aufgenommen und ausgeführt. Ein kleines Fest im Kindergarten vereinigte Kinder und «Adoptivgrossmütter» zu aller Freude! Der anregende Kurs wurde von der Präsidentin, Frau *Hiltebrand*, herzlich verdankt. Den Nachmittag bestritt Herr *H. Müller*, langjähriger Mitarbeiter bei Pro Juventute, mit Anregungen zu Gemeinschaftsspielen für grössere Kinder. Wie wir hörten, freuten sich die Teilnehmerinnen auch über diese Bereicherung.

M. B.

VORANZEIGE

Samstag/Sonntag, 26./27. Mai 1973, findet im *Lihn/Filzbach* ob dem *Walensee* die *Jahresversammlung des Schweiz. Hortnerinnenvereins* statt. Bitte reservieren Sie sich das Wochenende. Sowohl Programm wie Unterkunft sind verlockend! Nähere Angaben erhalten Sie rechtzeitig zugestellt.

Mit freundlichen Grüssen
die Präsidentin:
M. Hiltebrand

*Gib mir Kraft, Herr, mich zu freuen
An den kleinen, feinen Dingen,
Spinngeweben, Schmetterlingen,
Halmen und am Vogelsingen,
Lass mich ungetrübte, reine
Freude haben am Geringen.*

Karl Adolf Laubscher